

Datenreport 2016

Ein Sozial-
bericht für die
Bundesrepublik
Deutschland



Datenreport 2016

Ein Sozial-
bericht für die
Bundesrepublik
Deutschland



Herausgeber:

Statistisches Bundesamt (Destatis)

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

in Zusammenarbeit mit

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP)

am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)

Die genannten Prozentwerte im Text sind größtenteils gerundet. Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.

Erläuterungen und Fußnoten

Zusatzangaben, die sich auf die gesamte Tabelle oder Abbildung beziehen, stehen als Anmerkung direkt unter der Tabelle beziehungsweise Abbildung. Angaben, die sich nur auf einzelne Merkmale beziehungsweise Zahlen beziehen, stehen als Fußnoten.

Bonn 2016 in der Reihe Zeitbilder
Copyright dieser Ausgabe:
Bundeszentrale für politische Bildung/bpb,
Adenauerallee 86, 53113 Bonn
www.bpb.de

Redaktionell verantwortlich

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb):
Gernot Dallinger
Statistisches Bundesamt (Destatis):
Redaktionsleitung: Kerstin Hänzel, Redaktion: Marion Petter
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB):
Mareike Bünning, Alina Juckel
unter Mitarbeit von Jürgen Schupp, Deutsches Institut für
Wirtschaftsforschung (DIW)

Erstellung des Registers: Benjamin Dresen

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Grafische Konzeption und Layout, Umschlaggestaltung:
Leitwerk. Büro für Kommunikation

ISBN 978-3-8389-7143-8

Die elektronische Fassung finden Sie auf den Webseiten der beteiligten Institutionen
www.bpb.de/datenreport
www.destatis.de/datenreport
www.wzb.eu/datenreport

Vorwort

Der Datenreport als wichtiges Instrument zur politischen Bildung

Thomas Krüger

Der Präsident der Bundeszentrale
für politische Bildung

Der Datenreport, den die Bundeszentrale für politische Bildung zusammen mit dem Statistischen Bundesamt (Destatis), dem Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) und dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) 2016 in der 15. Auflage herausgibt, gehört mittlerweile zu den Standardwerken für all jene, die sich schnell und verlässlich über statistische Daten und sozialwissenschaftliche Analysen zu den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland informieren wollen. Die Statistik ermöglicht es, sich einen Überblick etwa über die Bevölkerungsentwicklung, den Arbeitsmarkt, den Gesundheitssektor bis hin zu Fragen politischer Partizipation zu verschaffen. Durch die wissenschaftliche Einordnung ergibt sich ein Gesamtbild der Lebensverhältnisse unserer Gesellschaft. Damit sind zwar

die Grundlagen für einen rationalen politischen Diskurs gelegt, die Lösungen gesellschaftlicher Probleme aber nicht vorgegeben – sie müssen im demokratischen Willensbildungsprozess gefunden werden.

Journalisten, Studierende, aber auch Fachleute aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Verwaltung erhalten mit dem »Datenreport 2016« ein übersichtlich gestaltetes Handbuch, das sie mit den notwendigen Zahlen, Fakten und Argumenten versorgt, um an den öffentlichen Debatten zu den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Trends in unserem Lande teilzunehmen.

Der Datenreport ist damit nicht nur ein Sozialbericht über den Zustand der Republik, sondern ein wichtiges Instrument politischer Bildung. Er stellt den Nutzerinnen und Nutzern Material zur Verfügung, das sie benötigen, um sich ein eigenes begründetes Urteil bilden zu können.

Forscher, Redakteur und Menschenfreund

Zum Tod von Roland Habich (1953–2015)

Text: Jutta Allmendinger
Foto: David Ausserhofer



»Roland Habich ist gestorben.« Die Nachricht, die uns an einem Sonntag im April erreichte, ist noch immer schwer zu erfassen. Im WZB und bei vielen anderen Organisationen, mit denen er zusammengearbeitet hat, haben sich seitdem viele Menschen erinnert, haben an gemeinsame Projekte, persönliche Begegnungen und an aktuelle Projekte gedacht, an denen Roland Habich beteiligt war.

Oft waren es Erinnerungen an die erste Begegnung und die spontan empfundene Sympathie, vor Jahren, manchmal vor Jahrzehnten. Ich selbst habe Roland Habich 1976 kennengelernt. Als ich mein Studium in Mannheim aufnahm, war er mein Tutor. Ich studierte bei Wolfgang Zapf, M. Rainer Lepsius, Hans Albert und Martin Irl. In den großen Vorlesungen gab es Tutoren. Wir ganz Jungen wussten, dass es etwas ganz Besonderes war, Tutor

zu werden. Die Tutoren wussten das auch, und viele benahmen sich dementsprechend. Roland Habich war anders: ruhig, freundlich, überaus hilfsbereit. Dünkel war ihm völlig fremd. Er begegnete niemandem von oben herab.

Roland Habich stammt aus dem Landkreis Karlsruhe, aus Upstadt-Weiher, wo er 1953 geboren wurde. 1974 begann er an der Universität Mannheim sein Studium der Psychologie und der Soziologie, bei der Wolfgang Zapf sein akademischer Lehrer war. Nach dem Studium folgten Stationen an den Universitäten Frankfurt am Main und wieder Mannheim. Wolfgang Zapf lud Habich 1988 ans WZB ein, das er damals leitete. Habich wurde wissenschaftlicher Mitarbeiter und Forschungs koordinator der Abteilung Sozialstruktur und Sozialberichterstattung. Mit der Zeit verlagerte er seinen Arbeits-

schwerpunkt in Richtung Methoden, ohne die inhaltliche Arbeit aufzugeben. Im Gegenteil: Bis zu seinem plötzlichen Tod war er einer der Herausgeber des vom WZB, dem Statistischen Bundesamt und der Bundeszentrale für politische Bildung alle zwei Jahre veröffentlichten Datenreports und zugleich einer der verantwortlichen Redakteure dieses »Sozialberichts für die Bundesrepublik Deutschland«, der von Öffentlichkeit und Politik immer mit großem Interesse aufgenommen wurde und einen genauen und differenzierten Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen ermöglichte, von Bevölkerung, Gesundheit und Wohnen über Familie, Arbeit und Bildung bis zu sozialer Ungleichheit, Migration und politischer Partizipation. Er war in den letzten Jahren maßgeblich an der Neuausrichtung des Datenreports beteiligt, in dem nun amtliche Statistik und Forschung eng miteinander verknüpft sind.

In dieser Rolle als Mitherausgeber und Redakteur war er immer gefordert. Es war eine echte Knochenarbeit. Die Perspektiven mehrerer Disziplinen und unterschiedlicher Institutionen galt es zu integrieren, und das bei einer enormen Stofffülle und immer unter großem Zeitdruck. In diesen kollaborativen Prozessen und bei den damit einhergehenden Verhandlungen sind oft – abgestimmt oder nicht – die Rollen von »good guy« und »bad guy« zu vergeben. Für Roland Habich kam nur eine Rolle in Frage, die des »good guy«. Nur musste er die gar nicht spielen; er war einfach ein Menschenfreund.

In den Jahrzehnten am WZB erarbeitete Roland Habich sich stets neue Aufgabenfelder. Er war ein engagierter und

verantwortungsbewusster Datenschutzbeauftragter. Er baute am WZB das zentrale Datenmanagement auf. Er engagierte sich für die berufliche Ausbildung am WZB und nahm dabei vor allem die Fachangestellten für Markt- und Sozialforschung in seine Obhut. Er war Mitglied im Nutzerbeirat des Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften GESIS und engagiert im Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten, dessen Geschäftsstelle zukünftig am WZB angesiedelt sein wird. Er war Lehrbeauftragter an der Universität Potsdam, Jahrzehnte nach seiner Tutorentätigkeit in Mannheim immer noch einer, der vermittelte, erklärte, half. Kein Gegenüber war ihm zu groß oder zu klein: An einem Girls' and Boys' Day am WZB führte er 8- bis 12-Jährige in die Sozialwissenschaften ein und betreute mit Leichtigkeit und Ernst deren kleines Forschungsprojekt.

Hilfsbereitschaft, Zugewandtheit, Unterstützung zeichneten ihn im Beruf aus wie im Privaten. Roland Habich war eine Art Menschenschutzbeauftragter, der vieles aushielt, aushalten musste, ein verletzlicher, sensibler, ehrlicher Mensch. Er war treu, ja fast zärtlich zu allen, die ihm teuer waren, wie sein Lehrer Wolfgang Zapf, der immer auf seinen Rat und sein Wort bauen konnte. Selbst mitgenießend, ließ er andere am WZB immer an der Ernte seines Gartens teilhaben, seien sie badische Landsleute, schwäbische Nachbarn oder Nordlichter. Er war Schriftführer der SPD seines Ortsvereins Großbeeren und über viele Jahre ehrenamtlicher Schöffe – auch dies mit großem Engagement und einem starken gesellschaftlichen Verantwortungsgefühl.

Eigentlich wollte Roland Habich der Welt noch mehr von seiner Zeit geben. Er hatte vor, mit 63 Jahren in Rente zu gehen, und unterstützte die Arbeitsgruppe am WZB, die über die zukünftige Ausrichtung des Datenmanagements zu beraten hatte. Was uns mit seinem plötzlichen Tod verloren ging, ist Wissen, Erfahrung, ein genauer Blick, vor allem aber ein feiner Mann. Solche Menschen sind selten. Roland Habich wird weit über seine Familie und seinen Freundeskreis, über seine unmittelbare Kollegenschaft und das WZB hinaus vermisst werden – und in Erinnerung bleiben.

Einleitung

Statistische Daten und sozialwissenschaftliche Analysen

Die Herausgeber

Destatis/WZB

Aufgrund der aktuellen Zuwanderungsbewegungen stehen die Themen Migration und Flucht derzeit im Zentrum der öffentlichen Debatten in Deutschland. Hierbei werden verstärkt Fragen nach den Herausforderungen und Chancen der Einwanderung aufgeworfen, die sich angesichts der kontinuierlichen Zuwanderung bereits seit den 1950er-Jahren stellen und kontrovers diskutiert werden. In Deutschland leben mittlerweile 16,4 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, das ist ein Fünftel der Gesamtbevölkerung (ohne die Zugewanderten des letzten Jahres). Auch wenn diese Menschen unter einem Begriff – dem der »Migranten« – zusammengefasst werden, ist dieser Teil der Bevölkerung sehr heterogen und unterscheidet sich beispielsweise nach Herkunft, Generation und Staatsangehörigkeit.

Die größte Gruppe der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sind noch immer die Gastarbeiter und ihre Familien, die im Rahmen von Anwerbeabkommen in den 1950er- und 1960er-Jahren hauptsächlich aus Südeuropa nach Deutschland kamen. Eine zweite größere Gruppe bilden die (Spät-)Aussiedler, die vor allem zwischen 1990 und 2000 einwanderten. Die Migranten, die diesen beiden Gruppen angehören, leben im Durchschnitt seit über 30 Jahren in Deutschland. In jüngerer Zeit erfolgte Zuwanderung verstärkt aus den Staaten Mitteleuropas, die seit 2004 der EU beigetreten sind. Darüber hinaus waren Flüchtlingsbewegungen für die Zuwanderung zu zwei Zeitpunkten von besonderer Bedeutung: Anfang der 1990er Jahre stiegen die Asylbewerberzahlen durch den Bürgerkrieg

im ehemaligen Jugoslawien auf vorher ungekannte Werte und erreichten einen Höchstwert von rund 440 000 im Jahr 1992. Im Jahr 2015 wurde dieser Spitzenwert noch einmal deutlich übertroffen: Bis September stellten bereits mehr als 570 000 Flüchtlinge Asylanträge in Deutschland.

Über die Hälfte der Menschen mit Migrationshintergrund besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft. Zwei Drittel von ihnen sind selbst zugewandert, ein Drittel stellt die in Deutschland geborene zweite Generation dar.

Wesentliche Daten und Fakten zu Zuwanderung und Integration der in Deutschland lebenden Migranten finden sich im »Datenreport 2016 – Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland«. So schneiden Menschen mit Migrationshintergrund in Bezug auf viele sozioökonomische Faktoren schlechter ab als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Sie verfügen im Durchschnitt über niedrigere Bildungsabschlüsse und sind häufiger von Arbeitslosigkeit und Armut betroffen. Doch lässt sich dieses Muster nicht auf alle Bereiche verallgemeinern. Trotz der genannten Nachteile sind die Migranten etwas zufriedener mit ihrem Leben als die Mehrheitsbevölkerung ohne Migrationshintergrund. Zudem gibt es große Unterschiede sowohl zwischen den einzelnen Herkunftsgruppen als auch zwischen den Generationen. Migranten, die nach 2000 zugewandert sind, verfügen beispielsweise häufiger über einen Hochschulabschluss als Menschen ohne Migrationshintergrund der gleichen Altersgruppe. Die zweite Generation konnte sich in vielen Bereichen gegen-

über ihren Eltern verbessern. Sie sprechen besser Deutsch, erzielen höhere Bildungsabschlüsse und weisen ein geringeres Armutsrisiko auf. Bezüglich der beruflichen Stellung verzeichnen sie hingegen nur leichte Aufstiegtendenzen gegenüber ihren Eltern.

Solche Daten und Fakten sind gut geeignet, ein allzu schnelles Urteil über den Zustand und die Entwicklung unserer Gesellschaft zu revidieren. Es bedarf jedoch einer spezifischen Kombination unterschiedlicher Datenquellen: Um die Lebensbedingungen und die Lebensqualität in Deutschland auf der Grundlage der besten zur Verfügung stehenden empirischen Informationen umfassend und differenziert zu untersuchen, vereinigt der Datenreport die Ergebnisse der amtlichen Statistik und die Befunde der sozialwissenschaftlichen Sozialberichterstattung. Die amtliche Statistik ist mit ihren umfangreichen, vielfältigen und kontinuierlich durchgeführten Erhebungen nach wie vor der wichtigste Anbieter von Informationen über die Lebensverhältnisse und die Entwicklung der deutschen Gesellschaft. Die Erfahrung hat aber auch gezeigt, dass eine leistungsfähige sozialwissenschaftliche Datengrundlage für eine aktuelle und differenzierte Sozialberichterstattung ebenso notwendig ist. Mit ihren speziell für die gesellschaftliche Dauerbeobachtung konzipierten sozialwissenschaftlichen Erhebungen stellt die wissenschaftliche Sozialberichterstattung nicht nur Informationen zu Themen und Fragestellungen bereit, die außerhalb des gesetzlich festgelegten Erhebungsprogramms der amtlichen Statistik liegen, wie zum Beispiel subjektive Wahrneh-

mungen, Einstellungen und Bewertungen. Sie ergänzt und bereichert das Informations- und Analysepotential auch in konzeptioneller und methodischer Hinsicht.

Mit der Ausgabe des Datenreport 2008 wurde die bis dahin strikte Zweiteilung des Sozialberichtes in die Beiträge der amtlichen Statistik und die der wissenschaftlichen Sozialberichterstattung aufgegeben und eine integrierte, nach Themenbereichen strukturierte Gliederung vorgelegt. Die institutionelle Einbindung der Abschnitte und Kapitel wird seither durch eine farbige Zuordnung zu amtlicher Statistik (blau) und wissenschaftlicher Sozialberichterstattung (orange) unterstützt.

Die vorliegende Ausgabe 2016 enthält neue Abschnitte zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund, zur Lebenssituation älterer Menschen mit Migrationshintergrund und zu Asylsuchenden. Des Weiteren befassen sich neue Abschnitte mit den Themen Wohnen, Zeitverwendung, Vermögen, Berufspendler und Lebensqualität und Identität in der Europäischen Union. Das bereits vorhandene Kapitel Einstellungen zur Rolle der Frau wurde erstmals um Einstellungen zur Rolle des Mannes ergänzt.

Obwohl seit der deutschen Vereinigung inzwischen mehr als 25 Jahre vergangen sind, verdient die Beobachtung des Zusammenwachsens und der Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse in Ost- und Westdeutschland weiterhin besondere Aufmerksamkeit. Der Datenreport informiert daher über noch vorhandene Disparitäten in verschiedenen Bereichen der Lebensbedingungen sowie über Unterschiede in Verhaltensweisen,

Einstellungen und Wertorientierungen, aber auch über die bisher erzielten Erfolge des Vereinigungsprozesses und die sukzessive Angleichung der Lebenslagen in Ost- und Westdeutschland.

Der Datenreport, der mit dieser Ausgabe 2016 seit mehr als drei Jahrzehnten erscheint, ist ein einzigartiges Gemeinschaftsprojekt von amtlicher Statistik und wissenschaftlicher Sozialberichterstattung, das im Veröffentlichungsprogramm der Bundeszentrale für politische Bildung einen ganz besonderen Stellenwert einnimmt.

Mit seiner umfassenden Bilanzierung der Lebensverhältnisse in Deutschland zielt der Datenreport auch darauf ab, den Entscheidungsträgern in Politik und Wirtschaft handlungsrelevante Informationen zur Verfügung zu stellen. Insbesondere stellt er sich – als ein im Programm der Bundeszentrale für politische Bildung veröffentlichter Sozialbericht – der Aufgabe, dem Informationsbedürfnis einer interessierten Öffentlichkeit in einer demokratischen Gesellschaft gerecht zu werden.

Auf den Internetseiten der beteiligten Institutionen steht der Datenreport in elektronischer Form ganz oder kapitelweise zum Download zur Verfügung. Weiterführende Informationen zu den Daten, die der Veröffentlichung zugrunde liegen, und zum Datenangebot des Statistischen Bundesamtes finden Sie im Anhang.

Inhalt

Vorwort	5
Einleitung	8

■ Statistisches Bundesamt (Destatis)

■ Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) / Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)

1	Bevölkerung und Demografie	
1.1	Bevölkerungsstand und Bevölkerungsentwicklung	13
1.2	Demografischer Wandel: Sterblichkeit und Hochaltrigkeit	28
1.3	Demografischer Wandel: Geburtenentwicklung und Lebensformen	35

2	Familie, Lebensformen und Kinder	
2.1	Lebensformen in der Bevölkerung, Kinder und Kindertagesbetreuung	43
2.2	Kinderlosigkeit	60
2.3	Lebenssituation älterer Menschen mit Migrationshintergrund	64
2.4	Einstellungen zu Familie und Lebensformen	74

3	Bildung	
3.1	Bildungsbeteiligung, Bildungsniveau und Bildungsbudget	79

4	Wirtschaft und öffentlicher Sektor	
4.1	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen	103
4.2	Öffentliche Finanzen und öffentlicher Dienst	112

5	Arbeitsmarkt und Verdienste	
5.1	Arbeitsmarkt	125
5.2	Verdienste	139

6	Private Haushalte – Einkommen, Ausgaben, Ausstattung	
6.1	Einnahmen, Ausgaben und Ausstattung privater Haushalte, private Überschuldung	151
6.2	Armutgefährdung und materielle Entbehrung	169
6.3	Einkommensentwicklung – Verteilung, Angleichung, Armut und Dynamik	178
6.4	Private Vermögen – Höhe, Entwicklung und Verteilung	191

7	Sozialstruktur und soziale Lagen	
7.1	Soziale Lagen und soziale Schichtung	201
7.2	Soziale Mobilität	209
7.3	Bevölkerung mit Migrationshintergrund	218
7.4	Lebenssituation von Migranten und deren Nachkommen	236

8	— Flüchtlinge	
8.1	— Asylsuchende in Deutschland und der Europäischen Union	245
9	— Wohnen	
9.1	— Wohnsituation und Mietkosten	259
10	— Gesundheit und soziale Sicherung	
10.1	— Gesundheitszustand der Bevölkerung und Ressourcen der Gesundheitsversorgung	275
10.2	— Gesundheit, Einstellungen und Verhalten	291
10.3	— Gesundheitliche Ungleichheit	302
10.4	— Soziale Sicherung	315
10.5	— Zur Entwicklung und Verteilung der Altersrenten in Ost- und Westdeutschland	334
11	— Räumliche Mobilität und regionale Unterschiede	
11.1	— Art und Umfang der räumlichen Mobilität	341
11.2	— Berufspendler	347
11.3	— Regionale Disparitäten	350
12	— Zeitverwendung und gesellschaftliche Partizipation	
12.1	— Zeitverwendung und Ausgaben für Freizeitaktivitäten	361
12.2	— Religiosität und Säkularisierung	378
12.3	— Zivilgesellschaftliches Engagement	383
13	— Demokratie und politische Partizipation	
13.1	— Teilnahme am politischen Leben durch Wahlen	391
13.2	— Politische Integration und politisches Engagement	400
13.3	— Einstellungen zu Demokratie und Sozialstaat	407
14	— Werte und Einstellungen	
14.1	— Wertorientierungen, Ansprüche und Erwartungen	417
14.2	— Einstellungen zur Rolle der Frau und der des Mannes	426
15	— Deutschland in Europa	
15.1	— Leben in der Europäischen Union	433
15.2	— Lebensqualität und Identität in der Europäischen Union	453
	Datengrundlagen sowie Autorinnen und Autoren	461
	Stichwortverzeichnis	469
	Abkürzungsverzeichnis	478